

Privjet I - Schkola
Bericht über „Maßnahmen für junge Spätaussiedlerinnen und
Spätaussiedler“ an der Fürstenbergschule
(2003 bis Februar 2006)

Die Zahl der jugendlichen Aussiedler, die in den letzten Jahren in Deutschland ihre „neue Heimat“ gefunden haben, stagniert zwar, dennoch ist für die Neuankömmlinge das Einleben nicht leichter geworden. Die Integrationsschwierigkeiten hängen mit politischen wie auch soziologischen Entwicklungen zusammen. Während einerseits die sprachliche Förderung der Aussiedlerfamilien sich verschlechtert hat, kann man andererseits immer weniger auf ausreichende Deutschkenntnisse der neuen Bürger zurückgreifen.

Besonders jugendliche Aussiedler werden im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland eher „mitgebracht“. Da sie an der Ausreiseentscheidung nicht aktiv teilnehmen konnten, erleben sie sich auch hier als passive Gesellschaftsmitglieder, denen aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse der Zugang zu beinahe allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens versperrt bleibt. Sie sehen sich in einer für sie sehr sensiblen Phase der Persönlichkeitsentwicklung einer angespannten Ausbildungssituation ausgesetzt, durch ihren kulturellen Hintergrund nicht akzeptiert und von den Vorzügen des westlichen Lebensstils weitgehend ausgeschlossen.

Da es sich bei den Betroffenen meistens um Jugendliche aus bildungsschwachen Familien handelt, besteht die Gefahr, dass sie aufgrund ihrer Defizite in Deutschland sowohl beruflich als auch gesellschaftlich dauerhaft benachteiligt bleiben. Es drohen das Zurückziehen auf den engsten Kreis der Familie, „Betäubung des eigenen Versagens“ durch Alkohol- und Drogenkonsum oder das Abrutschen in die Kriminalität. Diesen Gefahren gilt es durch entsprechende Maßnahmen entgegenzutreten.

Seit Juli 2003 hat die Stiftung Siverdes ihre Konzeption der bisherigen Integrationsarbeit im Rahmen des Projekts „Privjet“ aus dem Freizeitbereich mit einer zweiten Phase „Privjet II“ ausschließlich in den Bereich Schule verlagert. Das Ziel dieser Veränderung war eine Intensivierung der Integrationsarbeit durch die Betreuung der Jugendlichen unmittelbar nach ihrer Ankunft in Deutschland.

Die Fürstenbergschule in Münster ist eine Auffangschule für neu angekommenen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. In vier Förderklassen mit altersgemäßer Zuordnung werden die Jugendlichen von eins bis anderthalb Jahre überwiegend sprachlich gefördert. Wenn die sprachlichen Voraussetzungen gegeben sind, erfolgt ein direkter Übergang in eine Regelklasse an Hauptschulen, Realschulen oder Gymnasien. Die Fürstenbergschule hat zur Zeit 340 Schülerinnen und Schüler. Fast 100 davon sind junge Aussiedlerinnen und Aussiedler, die unbedingt eine Unterstützung und Förderung bei der Gestaltung ihres Lebens in Deutschland benötigen.

Mit der Initiierung sozialpädagogischer Maßnahmen in dem schulischen Alltag der neuangekommenen jugendlichen Aussiedler sollten Weichen für das Finden und Erreichen ihrer Ziele in Deutschland gestellt werden.

Die Arbeit im Rahmen des Projekts „Privjet II-Schkola“ besteht aus folgenden Bereichen:

1. Hilfen zur Lebensplanung: „wer bin ich? Was kann ich? –Fit für das Leben

Jugendliche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler werden in Deutschland vor neue Anforderungen gestellt. Dabei gilt es nicht nur in kurzer Zeit eine neue Sprache zu erlernen, sondern sich in einer ihnen befremdlich erscheinenden Kultur zurechtzufinden. Mitgebrachte Fähigkeiten und Gewohnheiten können in dieser intensiven Anfangsphase in Vergessenheit geraten oder als negative Eigenschaften empfunden werden. Um der Überforderung und dem Verlust des Selbstvertrauens entgegenzuwirken, ist es notwendig mit den Jugendlichen den kulturellen Wechsel aufzuarbeiten. Dabei wird eine Brücke zwischen ihrer Vergangenheit und der Gegenwart geschlagen, die eine Kontinuität in der persönlichen Entwicklung der betroffenen Jugendlichen fördern soll.

Durch themenbezogenen Projektunterricht und Blockveranstaltungen wird den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, ihre Ängste und Wünsche frei zu äußern. Die Reflexion eigener Schwächen und Stärken soll dabei behilflich sein, **Strategien zur individuellen Problembewältigung** bei der Lebensplanung zu entwickeln. Die bewusste Wahrnehmung positiver Eigenschaften stärkt das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl der Jugendlichen und hilft ihnen, im schulischen Alltag mit Frustration und Misserfolgen fertig zu werden. Die Fürstenbergschüler konnten ihre Erfahrungen aus der Vergangenheit z.B. in Kunstprojekten thematisieren und Münster unter anderem hautnah durch Stadtrallye kennenlernen.

2. Entwicklung eigener Zielperspektiven: „Fit für die Ausbildung.“

Die jugendlichen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sind durch zweifache „Sprachlosigkeit“ benachteiligt. Zum einen bedarf es Zeit, eine neue Sprache zu erlernen, mit deren Hilfe sie Kontakt zu ihrer Umwelt aufnehmen können. Zum anderen garantieren sogar gute Kenntnisse der deutschen Sprache nicht automatisch, dass die Jugendlichen im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft Eigeninitiative ergreifen und zielstrebig an der Verwirklichung ihrer Ziele arbeiten.

Durch die Weiterentwicklung und Fortführung der Maßnahmen im Bereich der Schulsozialarbeit, die auf spezifische Probleme der jugendlichen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler eingehen, sind Rahmenbedingungen und Angebote entstanden, die den Jugendlichen bei der Lebensplanung, insbesondere bei der beruflichen Orientierung, helfen.

Eine zentrale Rolle spielt dabei der Erwerb von **Schlüsselkompetenzen für den beruflichen Alltag**. Gefördert werden persönliche und soziale Kompetenzen, wie Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung. Einen wichtigen Baustein bildet dabei ein breit angelegtes Kommunikationstraining, mit dessen Hilfe Jugendliche lernen sollen, eigene Standpunkte und eigene Wünsche verbal zu äußern. Dabei soll erreicht werden, dass sie sich in der neuen Lebenssituation nicht als Zuhörer und Empfänger fremder Ideen, sondern als Mitspieler und Akteure begreifen und die Umsetzung ihrer eigenen Lebensplanung eigenverantwortlich angehen. Zum kontinuierlichen

Lernprozess tragen Sprach- und Mentalitätskenntnisse der Brückenperson bei, mit deren Hilfe Unterbrechungen des Lernprozesses durch Sprachblockaden vermieden werden sollen.

Des weiteren soll den jugendlichen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern eine **Hilfestellung bei der Berufswahlorientierung** geboten werden. Wichtig dabei ist, dass die Jugendlichen über soziale Wirklichkeit in Deutschland ausreichend informiert werden, insbesondere bezüglich der vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten und der Lage auf dem Stellenmarkt. Hierbei spielen das **Kennenlernen von Berufsfeldern, Heranführen und Vermittlung** der Jugendlichen an weiterführende Maßnahmen Dritter, wie z.B. (Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote des Bildungs- und Informationszentrums (BiZ) des Arbeitsamtes, Besuche der Handwerkskammer und Kooperation mit dem Jugendausbildungszentrum (JaZ) eine wichtige Rolle.

Dieses Hilfsangebot bei der Berufswahlorientierung wird durch den Erwerb von Grundkenntnissen im Umgang mit den **neuen Medien** (PC, Internet, „Wie recherchiere ich?“), durch ein **Bewerbungstraining** („Wie erstelle ich ein Bewerbungsschreiben?“, „Wie stelle ich mich vor?“), wie auch Besuche in den Betrieben, komplettiert.

3. Beratung und Einzelfallbetreuung

Bisherige Erfahrungen im Projekt „Privjet“ haben gezeigt, dass die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler **Beratungsangebote** benötigen. Nicht aussiedlerspezifische Beratungsangebote werden von ihnen oft nicht wahrgenommen, weil sie Hemmungen vor Behörden haben, die soziale Wirklichkeit in Deutschland kaum kennen und/oder über ungenügende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen. Deswegen ist es wichtig, gerade in der ersten Zeit in Deutschland, dass sie bei lebenspraktischen Fragen von Fachkräften mit Sprach- und Mentalitätskenntnissen beraten werden.

Durch die Übersiedlung werden Spätaussiedlerfamilien einem enormen Druck ausgesetzt. Dieses führt zu innerfamiliären Spannungen und Unsicherheiten, bei deren Bewältigung Jugendliche auf Hilfe angewiesen sind. Traditionelle Vorstellungen ihrer oft verunsicherten Eltern sind für jugendliche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler bei den schulischen und gesellschaftlichen Anforderungen keine ausreichende Hilfe. In speziellen **Einzelfällen** ist es daher notwendig, dass den Jugendlichen in Form von **Einzelbetreuung** ergänzende Hilfe zur Bewältigung ihrer persönlichen Probleme geboten wird. Dazu gehört auch eine Zusammenarbeit mit den Eltern, die nicht selten durch die Kontaktaufnahme in Form von Hausbesuchen erst ermöglicht werden kann. So hat z.B. erst der Hausbesuch der Brückenperson im Haus einer Jugendlichen offenbart, in welchen schwierigen Verhältnissen sie lebt. Die positive Veränderung der Lebenssituation konnte erst dann erreicht werden, nachdem mehrere Institutionen wie Polizei und Jugendamt in diesen Fall involviert und Hand in Hand zusammengearbeitet haben.

4. Flankierung der pädagogischen Arbeit der Lehrenden

Bisherige Erfahrungen in der schulischen Projektarbeit haben gezeigt, dass das Wissen der Lehrenden über die Aussiedlungshintergründe, Herkunftsland, Mentalität der jugendlichen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sehr lückenhaft ist. Das führt zur Entstehung von Missverständnissen zwischen der Lehrerschaft und den spätausgesiedelten Schülerinnen und Schülern, die nicht selten den Unterrichtsablauf beeinträchtigen.

Damit die Lehrer auf problematische Situationen und Konflikte im Unterricht konstruktiv reagieren können, ist ein **kollegial-fachlicher Austausch** zwischen den Lehrern und der Brückenperson an der Schule notwendig. Die Brückenperson vermittelt zwischen Lehrern, Schülern und ggf. Eltern in konfliktträchtigen Situationen.

Ausblick

Wenn für die jugendlichen Aussiedler Weichen gestellt werden, die ihr späteres Leben positiv beeinflussen sollten, dann sind das Weichen die unmittelbar bei ihnen und ihrer Lebenswelt ansetzen. Es ist wichtig diese jungen Menschen in einem für sie fremden Land vor allem direkt nach ihrer Ankunft zu begleiten. Es ist wichtig, dass sie durch Brückenpersonen (siehe Personalstelle in Hilstrup und in der Fürstenbergschule über die Stiftung Siverdes) begleitet werden, die ihre Fragen und Zweifel kennen. Diese Fragen müssen im Rahmen von pädagogischen Maßnahmen gestellt werden auch dann, wenn sie sehr schmerzhaft sind. Ob man sich in einem Land willkommen fühlt hängt nicht von statistischen Angaben über fehlende Ausbildungsplätze oder Meldungen über ausländerfeindliche Übergriffe ab. Auch Angaben über Kriminalität und Drogenkonsum unter jugendlichen Aussiedlern entscheiden nicht über den Lebensweg jeder einzelnen Person. Sich als Individuum mit Fähigkeiten zu begreifen, das den erziehenden Personen nicht gleichgültig ist, den Mut zu haben, Ziele zu entwickeln und Träume zu träumen, Vergangenes als wertvolle Erfahrung wahrzunehmen und sich mutig der Zukunft zu stellen, muss manchmal gelernt und unterstützt werden. Besonders dann, wenn die Umwelt neu und kaum verständlich erscheint und man nach Orientierung sucht. Durch entsprechende Orientierungshilfen versuchen wir dieser Suche zu begegnen.

gez. Rudolf Rossel